Zeitschrift: Schweizer Theaterjahrbuch
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Theaterkultur
Band: 40 (1977)

Artikel: Schauspielschulen in der Schweiz
Autor: Naef, Louis
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-986631

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIII
Zur Ausbildung der Darsteller
La formation de l'acteur
Problema della formazione

Schauspielschulen in der Schweiz

Jede Sprachregion der Schweiz hat ihre eigene spezifische Theaterentwicklung. Und so unterschiedlich sich heute die regionalen Theaterlandschaften der deutschen, französischen und italienischen Schweiz präsentieren, so verschieden hat sich das heute etablierte Ausbildungssystem entwickelt.

Die jüngste Theaterschule der Schweiz hat der Pantomime und Clown Dimitri in seinem Theater in Verscio 1975 eröffnet. «La Scuola Teatro Dimitri» hat sich auf das Training des körperlichen Ausdrucks und der Bewegung spezialisiert. Pantomime, Akrobatik, Tanz und Improvisation sind die Schwerpunkte der dreijährigen Ausbildung, der sich schon im ersten Jahr an die 50 Schüler aus verschiedenen Ländern verschrieben haben. Eine internationale Schule in einer vom internationalen Theater isolierten Region, die das professionelle Theater kaum kennt? Aber Dimitris Pläne zielen auch darauf, auf Dauer ein regionales Theater im Tessin zu entwickeln: «Einer meiner Träume und auch eines der Ziele der Schule ist es, mit einigen Tessiner Schülern eine eigene Truppe zu gründen, die Stücke in italienischer Sprache oder im Tessiner Dialekt spielen wird, eine Truppe zusammenzustellen, die ein spezifisches Theater machen wird.»

Dimitris eigenwilliger und spannender Versuch, über seine bislang noch nicht subventionierte private Schule ein professionelles Theater im Tessin überhaupt erst anzuregen und zu institutionalisieren, unterscheidet sich von der Entwicklung in den beiden anderen Theaterregionen der Schweiz.

In der *deutschen* Schweiz wurden Schulen erst gegründet, nach-

dem sich der eigenständige Weg eines deutschschweizerischen Theaters nach der Nationalisierungswelle der dreissiger Jahre und vor allem durch den eminent wichtigen Beitrag der deutschen Emigranten während der Nazizeit abzuzeichnen begann.
Und in der *welschen* Schweiz wurde das Schulproblem um so akuter, je mehr sich die einzelnen freien Gruppen durchzusetzen vermochten. 1960 wurde in Lausanne die «Ecole Romande d'Art Dramatique (ERAD)», eine Abteilung des Konservatoriums, eröffnet. Sie wird von Stadt und Kanton sowie Radio und Fernsehen mit rund 70 000 Franken subventioniert und ist als Abendschule mit neun Semestern konzipiert. Da die ERAD mit ihren eher bescheidenen Ausbildungszielen den Vorstellungen und Anforderungen der welschen Theaterpraktiker nicht genügte, wurde 1971 als zweite Schule die «Ecole Supérieure d'Art Dramatique (ESAD)», eine Abteilung des Genfer Konservatoriums, gegründet. Die ESAD erhält eine Subvention von ca. 100 000 Franken, nimmt jährlich 10 Schüler auf, die von etwa 10 Lehrern unterrichtet werden. Die Ausbildungsdauer beträgt hier zwei Jahre. Was diese Schule besonders auszeichnet, ist einmal die Ausbildung in Techniken der internationalen Avantgarde und vor allem die aktive Kooperation der Theater des Genfer Kartells (Atélier, Comédie, Nouveau Théâtre de Poche, Carouge), die in Leitung und Betrieb der ESAD mitarbeiten und deren Absolventen auch in ihren Inszenierungen beschäftigt werden.
Solch institutionalisierte Zusammenarbeit zwischen Schule und Theater, ein Spezifikum der westschweizerischen Theatersituation, kennt man in der deutschen Schweiz noch nicht. Aber während sich diese Genfer Schule darauf konzentrieren kann, den Nachwuchs für die westschweizerischen Theater unter einer verbindlichen und einheitlichen ästhetischen Zielsetzung auszubilden, sind in der deutschen Schweiz wegen der viel grösseren Verflechtung der Theater mit den Bühnen in den benachbarten deutschsprachigen Ländern die Ausbildungsziele vorläufig kaum auf einen einzigen Nenner zu bringen.
Die Ausbildungssituation unterscheidet sich hier im Prinzip nur wenig von jener in der Bundesrepublik Deutschland oder Österreichs. Und dies wiederum hängt mit der historischen Entwicklung des Theatersystems in den deutschsprachigen Ländern zu-

sammen. Die Vielfalt der Theaterszene (Stadt- und Staatstheater, Tourneetheater, freie Gruppen, Kleintheater usw.) bedingt eine grössere Breite des Ausbildungsangebots.
Der Weg zum Schauspieler führt in diesen Ländern über den Privatunterricht, Privatstudios oder öffentliche Ausbildungsinstitute. In der BRD wurden in den letzten Jahren, nach den Erhebungen des Künstler-Reports, von den erwerbstätigen Schauspielern 52,8 Prozent von öffentlichen Schulen ausgebildet, 32,8 Prozent kamen von Privatschulen zur Bühne und 14,4 Prozent wurden privat ausgebildet oder waren Autodidakten. Wie wichtig eine qualifizierte Ausbildung für eine tatsächliche Berufsausübung ist, zeigt die Statistik jener Bühnenkünstler, die nach ihren ersten Anfängerjahren ihren Beruf wieder aufgeben mussten: von den Absolventen der staatlichen Schulen bleiben etwa zwei Drittel im Beruf, von den privat Ausgebildeten jedoch nur fünf Prozent. Festzuhalten ist demnach, dass nur gut ausgebildete Fachkräfte eine echte Chance haben, ihren Beruf lebenslang ausüben zu können.
In der Schweiz ist, wie in den Nachbarländern, keine staatlich anerkannte Schulausbildung Voraussetzung für die Berufsausübung. Dennoch hat auch die überwiegende Mehrzahl der Deutschschweizer Schauspieler eine öffentliche Schule, meist mit Diplomabschluss, in der Schweiz oder, seltener, im Ausland besucht.
Auch in der Schweiz existieren vereinzelte private Schauspielstudios in Basel, Bern und Zürich. *Öffentliche* Ausbildungsstätten bestehen in Bern — die Schauspielabteilung des Konservatoriums mit einer dreijährigen Ausbildungszeit — und in Zürich — die von Stadt und Kanton Zürich mit 750 000 Franken subventionierte Schauspiel-Akademie (1937 unter dem Namen «Bühnenstudio» gegründet).
Die Schauspiel-Akademie Zürich ist die grösste deutschsprachige Ausbildungsstätte für Schauspieler, Regisseure und Theaterpädagogen, mit einer Allgemeinen Abteilung — zweisemestriger Einführungskurs für alle Anwärter — und den drei Fachabteilungen für Schauspiel, Regie und Theaterpädagogik. Sie ist privatrechtlich — als Genossenschaft — organisiert. Im Durchschnitt werden 60 bis 70 Studenten von etwa 25 festangestellten und teilzeitlich beschäftigten Dozenten unterrichtet. Die meisten Lehrer

sind Schauspieler und Regisseure des Zürcher Schauspielhauses, des Theaters am Neumarkt, der Aargauer Kleinbühnen, des Theaters für den Kanton Zürich, von Radio und Fernsehen. Über 200 Interessenten melden sich jeweils für die jährlich in Zürich und anderen Theaterstädten der Deutschschweiz stattfindenden Eignungstests; etwa ein Drittel dieser Bewerber kann sich dann der Eintrittsprüfung stellen, die im Durchschnitt von 10 bis 15 Kandidaten bestanden wird. Nach jeweils einem Jahr entscheiden Zwischenprüfungen über das Weiterkommen bis zum Diplom. Die Selektion ist also äusserst streng, dafür haben sozusagen alle Absolventen in den vergangenen Jahren relativ mühelos ein Engagement an einer Schweizer oder andern deutschsprachigen Bühne gefunden und sich im Beruf behaupten können.

Die Theaterlandschaft, auch die der deutschen Schweiz, ist vielfältiger, aber auch problematischer geworden. Das gesamte Bil-

Begabungstest in der Schauspiel-Akademie
Von links nach rechts: Paul Lohr, Günther Ziessler, Felix Rellstab (Direktor der Schauspiel-Akademie) als Experten

dungssystem befindet sich im Umbruch. Das musste Konsequenzen haben auch für den Unterricht an der Schauspiel-Akademie. Nach wie vor wird der sprachlich-stimmlichen und der körperlichen Ausbildung, also der technischen Grundausbildung, der bedeutende Platz eingeräumt, der ihr zweifellos gehören muss. Zugleich aber hat sich die Erkenntnis durchgesetzt, dass nur der emanzipierte, zu selbständigem Denken angeregte und zur eigenständigen künstlerischen Arbeit fähige Schauspieler oder Regisseur auf Dauer eine Chance hat. Gewichtiger wurde demnach der Unterricht in den theoretischen Bereichen, die gründliche Information über die aktuellen Theatersysteme und die spielerische Aneignung neuester Tendenzen in Theater, Film und den andern Medien. Gruppendynamische Prozesse fanden Eingang in das Rollenstudium: kollektive Projekt- und Gruppenarbeit der Schüler und Team-Teaching verschiedener Fachlehrer sind Versuche, die einzelnen Fächer von ihrer bisherigen Isoliertheit zu befreien.

Vergleicht man die aktuelle Situation der drei wichtigsten Schulen im Tessin, in der französischen und in der deutschen Schweiz, so ist, bei aller Verschiedenheit der Ausbildungsziele, eine produktive Unruhe und ein intensives Suchen nach neuen Inhalten in der praktischen Ausbildungsarbeit festzustellen. Ein Befund, der sich für die Weiterentwicklung des schweizerischen Theaters nur positiv auswirken kann. Je mehr sich die einzelnen Schulen profilieren, um so mehr drängt sich auch die Frage auf, ob sich nicht gerade die regionalen Ausbildungsstätten von ihrer Isolation befreien könnten, um durch intensivere Zusammenarbeit und durch gegenseitige Anregung dem schweizerischen Theater über die einzelnen Sprachregionen hinweg neue Impulse zu vermitteln.

Louis Naef
Dramaturg, Zürich